

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Briefe aus Rom

Flir, Alois

Innsbruck, 1864

Rom, den 3. November 1853

R o m , den 3. November 1853.

Innigst geliebter Freund!

Fast eine Stunde lang schrieb ich eben an einem Briefe an Dich; da schütte ich die Tinte statt des Streusandes darüber. Und ich habe so wenig freie Zeit! Aber ich lasse mich nicht abhalten: heute noch muß ein neuer Brief fertig sein. Denn das Gewissen erlaubt mir keine längere Zögerung; und das Herz erfüllt nichts lieber als eine Pflicht, welche einem ohnedieß schon vorhandenen Bedürfnisse und Drange sich anschließt. . . .

Von Fl a ß ging neulich ein ziemlich großes Oelgemälde, Abraham und die drei Engel, nach England. Er malt gegenwärtig für eine Protestantin aus England eine Madonna: sie kniet und neigt sich anbetend und liebend über das auf dem Boden liegende Kindlein, dessen Goldseligkeit sich nicht beschreiben läßt. Das Studium unsers Freundes gehört zu den namhaftesten in R o m und der Besuch desselben ist äußerst zahlreich. Das Altarbild, welches die Pfarrkirche in Bozen ziert, zog die Beschauer in Schaaren an. Als Fl a ß schon im Begriffe war, das Bild zu versenden, kam die Aufforderung, es in den Vatican zu bringen, der hl. Vater wolle es sehen. P i o IX. betrachtete es aufmerksam und belobte das Kunstwerk mit Wärme. Einige Herren aus der Umgebung hatten die Bekleidung der armen Seelen seltsam befunden; P i o IX. billigte diese Neuheit und legte mit guter Einsicht die Intentionen des Künstlers aus. Der hl. Vater äußerte unter Anderem: „Ihr Deutsche führt Alles mit größtem Fleiße aus und ihr behandelt das Heilige heilig.“ Sehr interessant wurde mir die Bekanntschaft mit A c h t e r m a n n. Er saß neulich einen halben Vormittag bei mir und erzählte mir seine Lebensgeschichte. Wahrscheinlich schreibe ich die Notizen für die Salzburger-Zeitung zusammen: denn der Redacteur schreibt mir, ich werde die Zeitung gratis bekommen, wenn ich ihm Briefe sende. Die Allg. Zeitung beziehe ich von der Gesandtschaft. Heute, am 3. November, bekam ich das Blatt

vom 25. Oktober. Ich habe die Allgemeine noch nie so fleißig gelesen, als eben jetzt, — nicht wegen des Krieges, sondern überhaupt wegen der gesteigerten Neugierde und Theilnahme. — Bei Overbeck war ich nur sehr kurze Zeit, weil ich zum Mittagessen eilen mußte. Alle Sonntage steht sein Studium offen. Er zeichnet eben ein Bild vom Leiden Christi in Aquarell. Es werden farbige Abdrücke gemacht. Schön zum Erstaunen! Cornelius zeichnet an Cartons für eine erst zu erbauende Kirche in Berlin. Er wohnt im Hause Bartholdi's, wo er seine ersten Versuche in der Fresko-Malerei gemacht hat. Ich habe ihn noch nicht besucht. Seine Gesundheit beginnt schwächlich zu werden. Mit Rhoden und Platner bin ich bereits gut bekannt. Ich sah bei Rhoden eine Zeichnung, die Mendel bei Bozen, und eine ausgeführte Landschaft (die Villa des Horaz bei Tivoli). Er malte oft 2 Jahre an einer einzigen Landschaft von ziemlich kleiner Ausdehnung. Diese Nettigkeit der Ausführung sah ich in meinem Leben nicht. Man möchte alle Einzelheiten mit dem Mikroskope verfolgen. Jetzt malt er nichts mehr. Er ist tief in den Siebzigen. Platner ist bei 84. Aber er geht noch rüstig Treppen auf und ab, ein schlanker hübscher Mann. Er war Maler, wurde dann Literat und sächsischer Geschäftsträger. Flatz führte mich zu Bildhauern und Malern. Unser Platner und Lair sind nun auch hier. — Ich werde übrigens mich nur an Künstler ersten Rangs drängen, um von ihnen zu lernen. Es bestand hier ein deutscher Kunstverein, wo Vorträge gehalten wurden. Ich soll ihn restauriren. Aber ich werde mich noch besinnen. Man zersplittert sich gar so leicht, besonders in einer großen Stadt. Rom als Stadt ist mir ekelhaft, die Kirchen sind mir zuwider. Diese Kuppelbauten kommen mir vor wie ein bleierner Luftballon; sie wollen erhaben sein und sind schwerfällig. Die Peterskirche ist aber wie die Braut im hohen Riede: schön trotz aller Häßlichkeit. Das Ebenmaß gleißt Harmonien in die Seele.!

Neulich war ich bei der Beatification des Andreas Bobola. Ein Bischof celebrierte, sechs Cardinäle und mehrere Bischöfe assistirten. Das zuschauende Publikum, cuius pars parva fui, wurde nur gegen Vorweis der Einlaßkarte in das Presbyterium aufgenommen, und planmäßig vertheilt.

Alles war Ordnung und Anstand und Erbauung. Einen solchen Gottesdienst sah ich noch nie. Vor der Messe wurde das Te Deum angestimmt; da schwand die Hülle vom Bilde und zum erstenmale wurde der hl. Martyrer angerufen. Das kolossale Bild stand in der Mitte des Hochaltars. Der hl. Vater kam erst Nachmittags. Meine Audienz bei Pío am 22. Oktober wird Euch wohl bereits bekannt sein aus meinem Briefe an Gasser, dem ich in einer Angelegenheit ohnedieß schreiben mußte. — Pío IX. ist weit frischer und kräftiger, als ich gemeint hatte: er hat etwas Rasches und Lebhaftes, aber die Güte und Liebe ist der Grundton. In seinen frühern Wirkungskreisen soll er sehr praktisch und rührig gewesen sein. Aber im Staate Ordnung machen — das will hier mehr sagen, als in Deutschland. Die Italiener haben einen unvergleichlichen Hang zur Unordnung. Von Genauigkeit haben sie nur zu oft keine Ahnung, außer in Geldsachen und Complimenten. J. B. eine strikte Messordnung einzuhalten — ist fast unmöglich. Der Prete verschläft, er geht noch zur Beichte, er discurrirt und kommt um $\frac{1}{4}$ St. oder $\frac{1}{2}$ St. zu spät. „Das thut nichts“ sagt der Engländer. Die Volksbildung liegt ganz darnieder. In einer Pfarrei in Rom's nächster Nähe war, wie mir ein Augenzeuge erzählt, die Preisvertheilung für Schulkinder. Der Cardinal, der gleichsam Unterrichtsminister ist, erschien. Ein Priester hielt eine Festrede. Thema: Ursachen, warum diese Schule heuer nicht nach Wunsch gedieh. Erstlich war der Lehrer 5 Monate abwesend; die Kinder erschienen nicht, als der Lehrer da war u. Das Lesen und Schreiben ist beim Volke eine Seltenheit. Ein Sakristeidienner bei uns, ein junger Mensch von 18 Jahren, der durch Wohlthäter zu besserer Bildung gefördert worden, fragte neulich ganz naiv: ob die Madonna oder Adam älter sei?

Hier an der Anima sind jetzt unser 5 Priester. Das Klosterliche Leben, das wir führen, sagt mir weit mehr zu, lieber Freund, als Ihr vermuthet. Es steckt in mir ein Hang zum Klosterlichen. Brustleiden befiel mich; nun bin ich gesund. Von Wien kam noch kein Schreiben. Ich bin der Ueberzeugung, daß die Anstalt deutsch ist, nicht österreichisch. Die Stellung hier ist dornig. . . .

Gott sei mit Euch! Mir kömmt vor, ich sei ganz nahe

bei Euch, nur eine Scheidewand trenne uns; aber ich merke es am ehesten durch die schwierigere Correspondenz, daß ich sehr ferne bin. Nach einem Jahre bin ich hoffentlich wieder in Innsbruck. Unabhängigkeit ist mir ein Bedürfnis. . .

R o m den 22. November 1853.

Innigst geliebter Freund!

Ich sehe schon, ich bekomme von Dir keinen Brief, wenn ich nicht ein Briefchen sende. Lieber S., wie gern hätte ich Dir schon oft geschrieben; aber ich möchte hie und da wegen Kürze der Zeit verzweifeln. In meinem Leben fühlte ich diese Noth und Drangsal noch nie so sehr, wie hier. O könnte ich Euch, meine Lieben, hieher zaubern! Schön und erquickend ist es hier. Ein welthistorischer Boden dieser Art hat einen eigenen Reiz, und die Kunstwerke sind mir ein Paradies. Nur Euch vermissen ich! — Ihr fürchtet, ich werde hier zu einem Frömmeler. In der That, man muß unempfindlich sein für religiöse Eindrücke, wenn man (hier) nicht angeregt wird. Ich kenne R o m s Privatissima nicht, und begehre sie nicht zu kennen; aber was sich äußerlich und öffentlich darstellt, ist erhebend! — Gestern lernte ich die beiden Abgeordneten der G ü n t h e r'schen Schule kennen. B. ist ein Riese, schwarz; spricht sehr schön; ein Weltmann. G. ist ein zarter, gemüthlicher, frommer Mann im Alter von 40 Jahren, bleich, ohne allen Brunk. Wenn Jemand sich eignet, G ü n t h e r's Wertheidigung mit Geschick und Glück zu führen, so ist's dieser. Aber es kommt schwerlich zur geregelten Verhandlung. Die Richter wollen nicht geschulmeister werden. Sie werden vielleicht nicht einmal die Klagepunkte vorläufig zum Besten geben. — Den Cardinal W i s e m a n sah ich nun öfter. Er ist ein sehr großer, imposanter Mann, aufrecht schreitend wie ein Soldat. — Gestern speiste ein Nestorianer aus C o n s t a n t i n o p e l bei uns. Er schilderte uns die Knechtung des Katholizismus in Rußland. Jede Predigt muß vorher censurirt und approbirt sein. Hier betet man für das Waffenglück der Türken. — Heute wurde ich zu einer Dame gerufen. Ihr Bedienter ist ein Mohr, aber die Dame ist nicht viel weißer. Sie hatte mir ein Anliegen vorzutragen: ein Herr aus Mecklenburg sei krank und noch Protestant, und wenn sie ihn zum Katholizismus bewegen wollte, so fluche er, was also zu thun